

Flucht

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XXIV. Jahrgang 1928, 1. Band

Matt Denant, ein Gentleman in jeder Lebenslage und zu jeder Tageszeit. Gütig und ritterlich auch in einer mitternächtlichen Unterhaltung mit einer Straßendirne, die über ihren Beruf nicht ohne Ernst, nicht ohne Geist philosophiert. Das hat Galsworthy nach seinen mühseligen Anfängen von Shaw gelernt, daß den Leuten das Mundwerk laufen darf und daraus Lebensweisheit, auch wenn man sie nicht vermuten möchte. In seinem letzten Stück, wenn es nicht das vorletzte war, philosophierte ein Fensterputzer. Probleme hin, Probleme her – das Theater muß unterhaltend sein. Unser Otto Ludwig, der nach dem schön unbarmherzigen Wort von Gottfried Keller das beste dramatische Kochbuch schrieb, und der dann sterben mußte, bevor er das erste Gericht gegessen hatte, findet dieses Rezept aller Rezepte auch in Shakespeares Küche; er rühmt ihn als den unterhaltendsten aller Bühnenschriftsteller. Unsre eignen vergessen häufig die tausend Menschen, die da sitzen, die angedet sein und mitreden wollen. Unsre eignen sind natürlich bedeutender als alle andern. Aber sie verbleiben, mit großem Aufwand, häufig im Monologischen, in dem ihnen der Mund bis zu den eignen Ohren geht.

Matt Denant, Gentleman in jeder Lebenslage und zu jeder Tageszeit, macht sich zum Ritter der Straßendirne gegen einen Sittenpolizisten, der bei der Auseinandersetzung einen Kinnhaken abbekommt und die Ungeschicklichkeit begeht, auf den Hinterkopf und sich tot zu fallen. Der obendrein Unrecht hatte, schon weil er die schlechtem Manieren hat und wie alle Detektive auch den schlechtem Dreß. Wir bedauern nicht den Beamten, der wahrscheinlich eine große Familie mit kleiner Pension zurückläßt, wir bedauern den Gentleman wegen der Ungelegenheiten, die ihm sein allzu wirksamer Kinnhaken einbringen wird. Das ist nun merkwürdig. Polizisten zählen nicht als Menschen, weil sie immer komisch

sind, wie wir das als Kinder vom Puppentheater gelernt haben. Ich bemerkte, daß dieser so prompt wie eine Marionette umfiel. Hinterher erkannte ich die Absicht. Barnowsky behandelt den Galsworthy als das, was er geworden ist, als reines Theater. Die Inszenierung hielt sich zwischen dem Drolligen und dem Ernstern in einer feinen Schwebel, die von keinem Problem beschwert sein wollte.

Auch nicht von dem des Kinnhakens, der dem bedauernswerten Gentleman vielmehr ein Stück Pech als ein Stück Schicksal ins Gesicht geworfen hat. Es läßt sich verstellen, daß Mr. John Galsworthy unsres Georg Kaiser „Von Morgen bis Mitternacht“ gelesen oder gar gesehen hat. Das Stück ist ja wohl in London gespielt, und da die Flucht des armen Kassierers (der aber kein Gentleman ist) ein symbolisches Rennen durch diese Welt der Unwerte bedeutet, wahrscheinlich als zu philosophisch abgelehnt worden. Wenn Galsworthy daraus eine Anregung für seine „Flucht“ bezog, für eine Sache mit Schmiß, Tempo, Drauf- und Vorwärtsgehen, für eine Art Einbahnstück mit geschwindester Fahrt, vorbei an allen möglichen Typen des Lebens, so würde ich diese Konkurrenz noch für sehr legitim halten. Auch Shakespeare hat das im Wettkampf mit Vorgängern und Zeitgenossen nicht anders gemacht. Womit aber nicht gesagt sein soll, daß von diesen Beiden Galsworthy der Shakespeare sei. Georg Kaisers Fahrt geht tiefer, auch durch uns hindurch, während dieser Kapitän Matt Denant auf seiner Flucht aus dem Zuchthaus und in neun Episoden eigentlich nichts in uns aufrührt als ein sportliches Interesse für seine Rekordleistung.

Auf dem laufenden Band, von Galsworthy geschickt installiert, von Barnowsky in gleitender Schnelligkeit gehalten. Nur mit der alten Drehbühne. Sonst alles „ohne dem geringsten Apparat“, wie der alte Taschenspieler Bellachini sich gern rühmte. Die unsichtbaren Künste sind immer noch die besten gewesen. Ein Einbahnstück, wie vorhin so richtig bemerkt wurde; es kommt nichts aus der andern Richtung, wir begegnen nicht einmal unsern eignen Einwendungen. Ist der Totschläger wider Willen mit Unrecht verurteilt, und hat er das sittliche Recht zur Flucht? Wir fragen nicht nach einem Problem, wir fragen uns höchstens: wie lange hält es ein

Gentleman aus, der nie das fair play vergißt, der keine Kleider stiehlt, um endlich den Sträflingskittel los zu werden, der keine Dame kompromittieren mag, der den Sonntagsausflüglern das Auto mit Korbflasche und Schraubenschlüssel wieder zustellen läßt. Und der nur an Polizisten, Bauern, Arbeiter und andre Leute von kleiner Erziehung ein paar Notwehrrüffe austeilt. Das ist die Kunst der Ausschaltung, sehr wesentlich für den Bühnenschriftsteller, wenn er in Fahrt kommen will. Sein Gentleman entgleist erst in der Kurve; das Hindernis, das er nicht nehmen kann, ist der erste Gentleman, der ihm begegnet. Der ihn vorher erkannte, der skeptische Richter im Ruhestand, war nur ein Epigramm, das Julius Falkenstein wie seine andern Figuren sehr fein geschliffen hatte. Auch Kurt Bois bewies sich als Verwandlungskünstler in verschiedenen Humoren. Wie überhaupt die Schauspieler, alle mit Lust zu mehreren Rollen erbötig, viel blitzblankes Theater in die Hand bekamen.

Dieses Theater an sich kommt erst in der letzten Episode zum Stehen. Was wird aus dem Priester, der den Flüchtling durch eine Lüge rettet? Vor Gott und den Menschen? Den letzten Augenblick mußte Barnowsky etwas schwerer drücken und feierlich sein, da Galsworthy darauf besteht. Aber Stahl- Nachbauer als Priester mußte es nicht in demselben Grade sein. Der Gentleman im Sträflingskittel rettet den im Ornat durch freiwillige Kapitulation: ich habe vierzig Stunden Freiheit genossen und die Welt in Bewegung gesetzt. Ernst Deutsch sagt das sehr gut, nicht ohne bittere Ironie, aber auch nicht ohne den anerzogenen Gleichmut des Sportmannes. Das Sportliche überwand die ihm angeborene Schwermut. Der Gentleman bedrückt uns mit keiner Sorge, was aus ihm werden mag, wie er das Zuchthaus vertragen und ob er nach redlicher Kapitulation seine Bewährungsfrist erlangen wird. Wir haben uns mit dem Stück drei Stunden ausgezeichnet unterhalten; wir werden über das Stück nicht nachdenken. Aber wir wären imstande, es noch einmal zu sehen. Es ist eine Schande.